

Violetta als sicherer Ort

Unser Weg zum Schutzkonzept der Fachberatungsstelle

Braucht eine Fachberatungsstelle ein Schutzkonzept?

Seit mehreren Jahren begleiten wir Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche leben, lernen und betreut werden, in der Entwicklung von Schutzkonzepten gegen sexualisierte Gewalt. Den Impuls »Ja, aber bei uns gibt's das doch nicht!« kennen wir aus dieser Zusammenarbeit. Wir wissen, dass sexualisierte Gewalt überall ausgeübt werden kann und doch so oft für unmöglich gehalten wird. Auch wir mussten uns in der Auseinandersetzung mit unserem eigenen Schutzkonzept immer wieder verdeutlichen, dass auch bei uns das passieren kann, was nicht sein darf: Ein sexueller Übergriff durch eine Mitarbeiterin.

Mit unserem Schutzkonzept möchten wir alle Möglichkeiten nutzen, sexualisierte Gewalt zu verhindern oder zu erschweren. Wir möchten unsere strukturellen Risiken kennen und einen Umgang damit finden. Betroffene Mädchen und junge Frauen, Angehörige und Fachkräfte sollen sich bei uns wohl und sicher fühlen.

Violetta soll ein Raum sein, der schützt und stärkt.

Wir verstehen Schutzkonzepte als einen ganz zentralen Punkt in der Prävention sexualisierter Gewalt in Institutionen und Vereinen. Wir setzen uns dafür ein, dass alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, Schutzkonzepte entwickeln. So war es nur folgerichtig, dass auch wir uns auf diesen Weg machten.

Wir wollten erfahren, was es für eine Einrichtung und ein Team bedeutet, ein Schutzkonzept zu entwickeln. Die Erfahrung, die wir in dem eigenen Prozess machen durften, bereichert unsere Zusammenarbeit mit Organisationen, die ihr Konzept weiterentwickeln möchten oder noch ganz am Anfang stehen.

Wie sind wir vorgegangen?

Die Entwicklung unseres Schutzkonzepts war ein langer Prozess, der schon vor Jahren begonnen hat. Zunächst gab Violetta sich ein Leitbild, dann eine Ethikrichtlinie, gefolgt von Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten. Die Konzepte bestanden nebeneinander und sollten nun zu einem Gesamt-Konzept gebündelt werden.

Zunächst brauchte es eine Struktur. Hilfreich waren für uns die Materialien der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Die dort vorgeschlagene Struktur und die Bausteine gaben uns Orientierung. Wir überprüften unsere bisherigen Konzepte und ergänzten noch fehlende Bausteine. Wir nahmen selber an Teamfortbildungen teil und hielten Kontakt zu verschiedenen Beratungsstellen, die auch im Prozess der Schutz-

konzeptentwicklung sind/waren. Sie stellten interessierte und kritische Fragen, teilten ihre Erfahrungen und gaben uns wertvolle Anregungen für die Weiterarbeit.

Besonders hilfreich war die eigene Risiko- und Ressourcenanalyse. Sie ermöglichte uns, den Blick systematisch auf unsere eigenen strukturellen Risiken zu lenken, bisherige Konzepte zu überprüfen und Veränderungsbedarf zu erkennen.

Drei Teamtage, zwei Team-Fortbildungen, unzählige Teamsitzungen, Beschlüsse, Änderungen, Arbeit in Kleingruppen, Diskussionen im Gesamtteam und mit den Vorstandsfrauen, Übertrag und Anpassung an neue Arbeitsfelder, Mitnehmen neuer Kolleginnen – all das war ein langer Prozess. Nach zwei Jahren intensiver Arbeit haben wir das Konzept verabschiedet.

Was war besonders hilfreich?

Besonders hilfreich war die Beteiligung derjenigen, um die es geht. Durch die Rückmeldung von Klient*innen konnten wir uns sicher(er) sein, dass das, was wir entwickelten, auch verstanden und genutzt wird. Wir befragten Klient*innen, wie sie die Verfahren und Materialien in den Bausteinen Partizipation und Beschwerde beurteilen.

Spannend und förderlich waren für uns auch die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit. Während grundsätzliche Diskussionen im Großteam geführt wurden, wurden die besprochenen Inhalte und Regelungen in Kleingruppen an die konkreten Arbeitsbereiche angepasst. Die Kleingruppen bestanden dann aus den Kolleginnen der jeweiligen Arbeitsbereiche. So überprüften beispielsweise die Beraterinnen die damals schon existierenden Beschwerdewege für ihre Klient*innen, während das Fortbildungsteam ausarbeitete, welche Risiken für Machtmissbräuche und Grenzverletzungen auf Fortbildungen bestehen und welche Rechte Teilnehmende auf Veranstaltungen haben. Die Fokussierung auf das eigene Arbeitsfeld entlastete und trug dazu bei, dass Regelungen genau zu den jeweiligen Arbeitsbereichen passten.

Für die Risikoanalyse setzten wir die Gruppen anders zusammen. Die Mitglieder der Kleingruppen, die sich einzelnen Bereichen widmeten, kamen aus verschiedenen Arbeitsfeldern (z.B. Geschäftsführung, Fortbildungs- und Beratungsbereich) und gehörten unterschiedlich lange zum Team von Violetta (Gründungsmitglieder, langjährige und jüngere Mitarbeiterinnen). Es war spannend, sich in diesen Konstellationen zu Haltungen, Arbeitsabläufen und Wissenstransfer auszutauschen. Diese Auseinandersetzung schaffte noch einmal mehr ein Bewusstsein dafür, welche Hierarchien und Machtstrukturen auch in Teams von Fachberatungsstellen entstehen können und wie wichtig es ist, über Kultur und nicht-verschriftlichte Regelungen im Gespräch zu bleiben. Die bunte Zusammensetzung zeigte auch, wie wichtig die Verschriftlichung von Haltungen und Regelungen ist, die unhinterfragt als selbstverständlich gelten.

Dieser Entwicklungsprozess war anregend und erkenntnisreich. Die Verschriftlichung zwang uns, uns auf Formulierungen und konkrete Abläufe zu verständigen.

Das Festlegen auf ein Konzept ist ebenso wichtig wie der gemeinsame Prozess.

Wir widmeten uns in der Supervision dem Thema kollegiale Rückmeldungen / Fehlerkultur und teilten uns mit, in welcher Art und Weise wir kritische Rückmeldungen wünschen. In der Auseinandersetzung gelang uns ein wichtiger Perspektivwechsel: Es kostet oft viel Mut, einer Kollegin mitzuteilen, wenn wir mit ihrem Verhalten nicht einverstanden sind.

Was war herausfordernd?

Die Vorstellung, eine Mitarbeiterin bei Violetta könnte sexuell übergriffig sein, ist nach wie vor schwer zu ertragen. Insbesondere, weil wir uns als Kolleginnen sehr schätzen, einige von uns befreundet sind und wir uns mit dem Verein und den Zielen unserer Beratungsstelle eng verbunden fühlen. Diese eigentlich äußerst positiven Umstände stellen zugleich eins der strukturellen Risiken dar.

Die Arbeit am Notfallplan half uns, etwas sachlicher mit dieser Vorstellung umzugehen und einen Ablaufplan für den Fall vermuteter Grenzverletzungen zu erstellen. Dieser hilft auch dabei, inmitten vieler Emotionen die Orientierung zu behalten.

Wie in allen Einrichtungen ist die Entwicklung des Schutzkonzepts auch bei uns nicht die einzige Aufgabe gewesen. Zu unseren ohnehin begrenzten Kapazitäten kamen auch noch die Corona-Pandemie und die damit verbundene Anpassung unserer Angebote an digitale Formate. Es ist uns unter diesen Umständen nicht immer gelungen, die Entwicklung des Schutzkonzepts im Fokus zu behalten. Das Thema immer wieder auf die Tagesordnung zu setzen, Diskussionen abzuschließen und einen Konsens zu finden, das war für alle Beteiligten auch anstrengend.

Was nehmen wir mit?

Den Prozess selbst zu erleben, lässt uns noch mehr Anerkennung aufbringen für die Arbeit anderer Einrichtungen und Verbände, die diesen Weg gehen. Während Violetta seit Jahrzehnten zu sexualisierter Gewalt arbeitet, ist das bei den Mitarbeitenden anderer Vereine in der Regel nicht der Fall. Dass sie es trotzdem schaffen, sich vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen, bisherige Konzepte und Arbeitsweisen zu überprüfen und anzupassen und das alles neben den vielen Herausforderungen und Aufgaben ihres beruflichen Alltags, verdient unseren Respekt.

In unserem Konzept kommt alles zusammen, was uns ausmacht, was uns prägt und wie wir unsere Arbeit und die Zusammenarbeit mit Klient*innen, Angehörigen und Fachkräften gestalten wollen.

Wir sind stolz, diese Auseinandersetzung ermöglicht zu haben und nach so vielen Jahren immer wieder unsere Haltung zu überprüfen, weiterzuentwickeln und damit unsere heutige Arbeit zu bereichern.

Was können wir anderen empfehlen?

- Einbezug von Klient*innen
- Ressourcen einzuplanen und sich in der Erarbeitung ausreichend Zeit zu geben
- Beteiligung aller Mitarbeitenden in Diskussionen, Fortbildungen und Verschriftlichung
- Mindestens eine Person, die sich stets für den Prozess verantwortlich fühlt, Diskussionen vorbereitet und Verschriftlichungen zusammenführt
- Externe Unterstützung durch Fortbildungen, den Vorstand und/oder Kooperationspartner*innen, die interessiert und kritisch das Konzept überprüfen

Wie geht es weiter?

Ein Schutzkonzept muss fortlaufend evaluiert und angepasst werden. So haben die Rückmeldungen anderer Beratungsstellen uns so viele Anregungen gegeben, dass wir direkt an unserem Konzept weiterarbeiten konnten.

Wir haben beschlossen, auch unsere Klient*innen weiter zu beteiligen. Im nächsten Schritt werden wir Rückmeldebögen erarbeiten und die Klient*innen zu unserem Schutzkonzept befragen.

Grundsätzlich haben wir geplant, das Schutzkonzept regelmäßig, spätestens nach drei Jahren, zu überprüfen und ggf. anzupassen.

Das Schutzkonzept von Violetta ist zu finden auf unserer Homepage unter dem Reiter »Beratungsstelle – Unsere Arbeit«

Internetseite der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des Sexuellen Kindesmissbrauchs

<https://beauftragte-missbrauch.de/themen/schutz-und-praevention/schutzkonzepte>

